

**Cumart, Nevfel; Waas, Ulrich (2017):
Orient und Okzident –
die andere Geschichte**

Das Fremde als kulturelle Bereicherung
(Schriftenreihe der
Georges-Anawati-Stiftung, Nummer 14)
Herder-Verlag, Freiburg, 240 Seiten,
ISBN 978-3-451-37884-3

Der in Deutschland geborene Sohn türkischer Einwanderer und bei Bamberg wohnende Schriftsteller Nevfel Cumart und der historisch interessierte Kernphysiker Ulrich Waas veröffentlichten für die Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung ein grundlegendes historisches und kulturvergleichendes Werk über die Entwicklungen, Auseinandersetzungen und Befruchtungen zwischen Ost und West, Orient und Okzident, Morgenland und Abendland. Solide geschichtliche und politisch-religiöse Informationen ersetzen die verbreiteten Klischees im Umgang mit dem Thema. Ein pauschaler »Kampf der Kulturen« (Samuel P. Huntington) wird argumentativ widerlegt mit dem Hinweis auf einen sowohl in der islamischen, als auch der westlichen Welt verbreiteten »Kampf der gewaltbereiten Extremisten gegen diejenigen, die Vernunft und Menschenrechte propagieren« (S. 122).

Die Autoren holen weit aus mit der Beschreibung der Frühgeschichte des Kulturtransfers von Vorderasien nach Europa. Anatolien liegt dabei mitten im *fruchtbaren Halbmond* des Nahen Ostens. Aus dieser Entwicklung entstand auch der Islam als wissenschaftliche und religiöse Hochkultur, die lange dem Westen überlegen war. Dieses bis Spanien reichende arabische *Goldene Zeitalter des Islam* begründete im Hochmittelalter einen Vorsprung vor der westlich-lateinischen Kultur. Nach dem Verlust der kulturellen Zentren – Cordoba im Westen 1236 durch die Eroberung König Ferdinands III. und Bagdad im Osten 1258 nach der Zerstörung durch die Mongolen – setzte eine Stagnation ein. Hauptsächlich sunnitische Fundamentalisten bekamen die Überhand und beendeten mit der Verfolgung Andersden-

kender wie etwa der Mystiker des Sufismus die Phase der Toleranz. Der kolonialistische Imperialismus des Westens trug zu einem weiteren Niedergang und zur Verhärtung zusätzlich bei (100ff.).

Eine unglückliche Rolle spielte Ende des 19. Jahrhunderts auch der Franzose Ernest Renan mit seiner radikalen Kritik des islamischen Monotheismus. Es waren dadurch westeuropäische Gelehrte, die durch ihre Zuschreibungen den Islam *islamisierten* und zum Wab-soluten Gegenbild des Westens stilisierten« (S. 115).

Auch heute besteht die Gefahr, dass radikale Islamkritiker manchmal »die Position der gewaltbereiten Fundamentalisten gegenüber den Reformern in der Koraninterpretation bestätigen«. (S. 117)



Mit Navid Kermani und Mouhanad Khorchide wird sodann ein »Blick auf Koran und Mohammed« (S. 134ff.) geworfen. Die Methode der *Abrogation* hilft, verschiedene Schichten der Koranentwicklung auseinanderzuhalten und fundamentalistische Auslegungen etwa in Fragen der Gewaltanwendung oder des Umgangs mit Blasphemie (Charlie Hebdo) abzuwehren. Ein »weltoffenerer Islam« (S. 151) wird in der auf Verstand und Vernunft setzenden geistlichen Strömung

der *Mu'tazila* gesehen, die die These von der Erschaffung des Korans vertritt und heute im ägyptischen Koranwissenschaftler Abu Zaid einen Protagonisten hat (S. 156). Der Koran und Mohammed, auf dessen friedfertige Abschiedspredigt verwiesen wird (S. 160), gelten nicht wie manchen Islamkritikern als Folie für eine *leyenda negra* des Islam, sondern enthalten Ansätze zu einem globalen Humanismus.

Unter »Wir und die Anderen« (S. 164) werden bis heute verbreitete und manchmal noch verschärfte Klischees im Gespräch zwischen Morgenland und Abendland behandelt. Es gibt weder den Islam noch das Christentum. Die Geschichte der gegenseitigen Verwerfungen und gewalttätigen Ungerechtigkeiten ist leider beidseitig. »Heilige Kriege« (S. 169) gingen von beiden Religionen in ihren Missionsversuchen aus, nicht nur bei islamisch-arabischen Eroberungen der Anfangszeit oder bei den abendländischen Kreuzzügen.

Mit dem Orientalisten Bernhard Lewis wird auch unaufgeregt die Stellung des Islam zur Demokratie und zu Rechten der Frau dargestellt. Beschneidung ist kein Thema und Scheidung ein Recht auch der Frau. Ehrenmorde finden im Koran keinerlei Rechtfertigung. Ebenfalls erwähnen die Autoren dann morgenländische Klischees, die alle Schuld an Ungerechtigkeiten dem Westen zuschreiben. Alles entscheidet sich daran, dass das Fremde und Ungewohnte nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung erfahren werden kann. So kann dann auch das heute drängende Problem des salafistischen Terrorismus angegangen werden. Dazu geben die Autoren konkrete Handlungsanweisungen (S. 208f.).

Zu einem »fruchtbaren Dialog« (S. 211) führt die Vermeidung der Irreführung durch pauschal verwandte Begriffe wie Islamist oder Islamophobie. Förderlich sind ein »Zuhören mit Vernunft« (S. 214), wie es auch nach der zunächst missverstandenen Regensburger Rede Papst Benedikts XVI. der Fall war, und ein Respekt vor dem Anderen. Juden und Christen behalten als Angehörige einer Buchreligion im Islam ein Schutzrecht (auch wenn das Christentum aufgrund der Inkarnation keine eigentliche Buchreligion ist).

In »Schlussgedanken« (S. 223) verweisen die Autoren auf den versöhnlichen Besuch des heiligen Franziskus von Assisi 1219 während des Fünften Kreuzzuges bei Sultan al-Malik al-Kamil im Nildelta. Beeindruckt vom Muezzinruf regte Franziskus in einem Brief die christlichen Herrscher an, jeden Abend zum Gebet läuten zu lassen, worin das Angelusläuten seinen Ursprung hat.

Wie belebend der jahrhundertelange Kulturaustausch von Orient und Okzident in einer anderen Geschichte sein kann, beschreiben die Autoren in einer Zusammenfassung so: »Zieht man eine redliche Bilanz zu den wechselseitigen kulturellen Einflüsse im Laufe der letzten zwei Jahrtausende, muss man feststellen: Ohne das Morgenland fehlte dem Abendland sehr viel – und umgekehrt. In diesem Sinne gehört auch der Islam zu Europa und das Christentum zum Orient – und das Judentum zu beidem.« (S. 119f.)

Das lehrreiche Buch, das Semiya im ek, der Tochter eines NSU-Mordopfers, gewidmet ist, kann Versöhnung, Verstehen und gegenseitige Bereicherung vermitteln. »Man entwickelt erst dann ein tieferes Verständnis für die eigene Kultur, wenn man gelernt hat, sie auch von außen, mit den Augen eines Fremden zu sehen.« (S. 121)

Stefan Hartmann

**Schottlaender, Rudolf (2017):
Deutschsein fünfmal anders**

Erinnerungen eines Unangepassten

(hrsg. von Selle, Irene; Reininghaus, Moritz)

Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin,

200 Seiten, ISBN 978-3-945256-39-8

Der Philosoph und Altphilologe jüdischer Herkunft Rudolf Schottlaender (1900 – 1988) hat seinen Lebenserinnerungen einen Titel gegeben, der die Zugehörigkeit zum Deutschen betont – und die Spannung, das Problematische daran; er, der die Nazizeit in Deutschland überlebte und danach mehrmals zwischen dessen beiden Teilen wechselte, beantwortet die Frage nach seinem »merkwürdigen Lebensweg« mit dem schlichten